

Leigh Rivers

**Restitution**

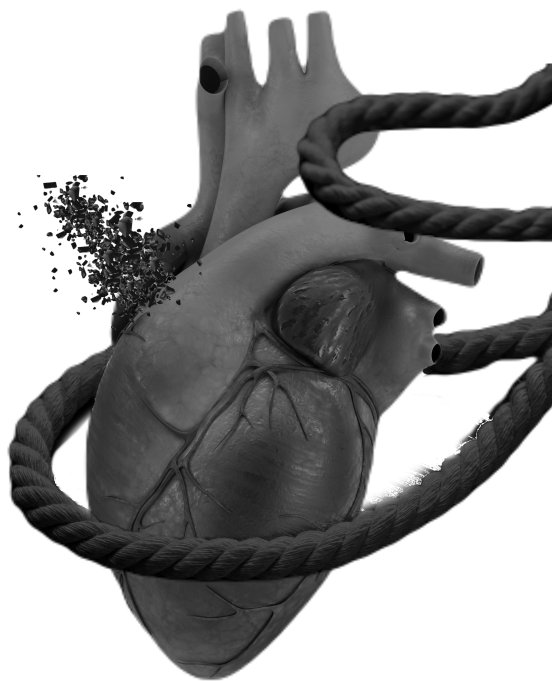
*Übersetzt von Patricia Buchwald*



LEIGH RIVERS

# RESTITUTION

Die Waffe, die sie  
erschaffen haben,  
wird ihr Untergang  
sein ...



DARK ROMANCE  
VAJONA

## Hinweis

Da dies eine Fortsetzung von *Insatiable* und *Voracious* ist, empfehle ich dringend, diese zuerst zu lesen, um größere Verwirrung zu vermeiden.

In dieser Geschichte geht es um dunkle Themen, die manche Lesende als unangenehm empfinden könnten. Wenn eines der unten aufgeführten Themen einen triggert, denkt bitte zuerst an eure geistige Gesundheit, bevor ihr euch entscheidet, den letzten Teil der *Edge of Darkness* Trilogie zu lesen.

Dissoziation, Drogenkonsum und -entzug, Selbstmordversuche, versehentliche Somnophilie, erzwungener Kannibalismus, Gewalt und detaillierte Beschreibung von Blut, Folter, Tod von Charakteren, psychogene nicht-epileptische Anfälle, erwähnte, aber nicht näher beschriebene CSA, Zerstörung des Geistes, extremes Trauma und seine psychischen Reaktionen, sexuelle und körperliche Übergriffe.

# Was bisher geschah ...

Nachdem Stacey ohne Kade zurück nach Schottland fliegen musste, versucht sie alles Mögliche, um Kade zu retten. Doch sie hat nicht mit ihrem Stiefbruder Chris gerechnet, der sie bei sich zu Hause eingesperrt hält. Plötzlich steht Kade auf einer Party vor ihr. Stacey denkt, dass er sich endlich aus den Fängen von Bernadette befreit hat, doch dem war nicht so. Um Stacey zu beschützen und von ihr fernzuhalten, sagt er nach einer gemeinsamen Nacht, dass alles nur eine Lüge war und sie ohne ihn besser dran sei. Ohne lange darüber nachzudenken, nimmt Stacey das Angebot von Barry an und zieht mit ihm nach Amerika, um sich dort ein neues Leben aufzubauen, weit weg von Chris und Kade.

Doch die Sicherheit währt nur ein Jahr. Plötzlich steht Chris vor ihrer Tür und warnt sie, dass Bernadette sie gefunden hat. Obwohl sie zwiegespalten ist, ob sie ihm vertrauen kann, flieht sie mit ihm nach Schottland und versteckt sich dort in der Familienhütte mit ihm. Chris hat sich zuvor in die Datenbank von Bernadette gehakt und hat nun ein Druckmittel gegen sie in der Hand. Er handelt einen Deal mit ihr aus. Die Daten auf einem USB-Stick gegen das Leben und die Sicherheit von Stacey. Der einzige Haken dabei: Stacey soll den USB-Stick an Bernadette übergeben. Auf einer vermeintlichen Party soll die Übergabe stattfinden, doch es stellt sich heraus, dass es ein Hinterhalt war und eine Auktion ist. Eine Auktion von Menschen, bei denen Kade und Base versteigert werden. Doch nicht nur die Jungs, sondern auch Stacey und ihre beste Freundin Luciella stehen plötzlich im Rampenlicht ...





1

Kade

Das warme Blut meines besten Freundes sickert durch meine Finger, als ich Druck auf die Schusswunde in seiner Brust ausübe. Sein Rücken krümmt sich und er beißt trotz des Schmerzes die Zähne zusammen, die Pupillen immer noch geweitet von den Drogen, die sie ihm eingeflößt haben. Uns. Ich kann verdammt noch mal nicht richtig sehen, aber ich erkenne das viele Blut und sein blasses Gesicht, als er aufkeucht.

Keine der Wachen hilft mir. Das werden sie auch nicht. Das dürfen sie nicht. Sie sehen alle zu, wie ich mich über ihn beuge und versuche, die Blutung zu stoppen. Er ist nicht tot – noch nicht –, also hat die Kugel sein Herz nicht getroffen. Aber da ist so viel verdammtes Blut. Wenn Dez hier wäre, würde er bei diesem Anblick in Ohnmacht fallen. Mein anderer bester Freund sonnt sich im Urlaub mit seiner Freundin, während wir alle um unser Leben kämpfen. Es war immer das Beste, so viele Menschen wie möglich aus der Sache herauszuhalten. Gut für ihn, dass er die Normalität besitzt, von der wir nur träumen können.

Die Tatsache, dass Base in all das hineingezogen wurde und jetzt in einer purpurfarbenen Lache liegt, macht mich verdammt wütend. Ich bin ein beschützendes Arschloch – Bernadette weiß das und hat es gegen mich verwendet. Sie musste sich einfach mit meinen Freunden und meiner Familie anlegen. Wenn Base stirbt und ich meine Schwester und Stacey nicht finde, sollte sich Bernadette lieber auf einem anderen verdammt Planeten verstecken, denn nichts, und ich meine nichts wird mich davon abhalten, diese miese Schlampe in Stücke zu reißen.

Bedauerlicherweise – oder auch nicht – habe ich dem Wichser, der auf Base geschossen hat, das Genick gebrochen und einen anderen wiederholt mit einem Stuhl geschlagen, bis sie tot waren. Ihre Leichen liegen auf einem Haufen neben mir. Und aus irgendeinem Grund, trotz des Überschusses an Drogen in meinem System, die mein beschissenes Hirn schmelzen, geht es mir gut und ich bin unverletzt.

Die Augenlider des Russen unter mir fallen zu und meine Brust zieht sich zusammen. »Nein.« Ich packe sein Kinn. »Wag es ja nicht, deine Augen zu schließen, Base.«

Er macht sie nicht auf, und mein Herzschlag beschleunigt sich. »Sieh mich an. Sieh mich verdammt noch mal an.«

Ich verpasse ihm eine Ohrfeige, die seine Wange purpurrot färbt, und er öffnet blinzelnd seine Augen. Benommen und abgehackt murmelt er: »Hast du ... mich gerade ... verdammt noch mal *geohrfeigt*?«

Dass er Worte von sich gibt, ist ein gutes Zeichen. Erleichterung durchströmt mich und ich lehne mich an ihn, drücke meine Stirn gegen seine und presse meine Hand über seine blutende Wunde. »Du musst mir helfen, die Mädels zu finden«, sage ich flüsternd, emotional – ich kann nicht klar denken. Der Raum dreht sich immer noch, und alles ist fehlerhaft. Ist das überhaupt real? »Bleib bei mir. Bitte!«

Sie haben Stacey. Meine Schwester auch. Haben sie verkauft.

Galle steigt in meiner Kehle auf – ich versuche, die rauen

Atemzüge durch meine Nasenlöcher zu kontrollieren, was mir nicht gelingt.

Base' Hand greift nach oben und schnappt kraftlos nach meinem Kragen. »Lu-Luci-ciella.«

Mein Kiefer spannt sich an. »Ich werde sie finden. Ich verspreche es.«

Wachen füllen den Raum, zwei Sanitäter folgen und ich gehe zur Seite, damit sie sich um ihn kümmern können, während ich seine Aufmerksamkeit mit einer Hand auf seinem Gesicht aufrecht erhalte – ich halte ihn wach, während sie den Schaden einschätzen. Die Kugel hat eine Austrittswunde in seinem Rücken hinterlassen, was ein weiteres gutes Zeichen ist, aber er ist immer noch schwach und verliert eine Menge Blut.

Es gibt nichts, was sie nicht behandeln können, solange er *jetzt* dringend behandelt wird.

Ich höre, wie sie sich untereinander darüber unterhalten, ob sie ihn in ein Krankenhaus bringen oder zu einem von Bernadettes zwielichtigen Ärzten, die hier in London für sie arbeiten. Jemand spritzt ihm Morphinum und verbindet ihn mit irgendeinem Scheißgerät, um seine Vitalwerte zu überprüfen, während die Schmerzmittel wirken.

Ich lehne mich zurück und schaue nach oben, wo sich der Albtraum vor wenigen Minuten vor mir ausgebreitet hat. Die Angst in ihren Augen ... Das verdammte mulmige Gefühl in meinem Bauch wiederholt sich in meinem Kopf. Ich muss dort hinkommen, bevor es noch schlimmer wird. Ich muss verdammt noch mal weg von diesen Arschlöchern und meine Schwester und mein Mädchen finden.

Wir sind nicht zusammen – schon eine ganze Weile nicht mehr –, aber Stacey ist mein Mädchen.

Meins.

Und niemand legt sich mit dem an, was mir gehört. Ich habe Bernadette nachgegeben, meine Kontrolle und mein Leben aufgegeben, als sie herausfand, wer Stacey war. Warum hält sie

sich jetzt nicht an ihre Worte? Ich habe alles getan, was sie von mir verlangt hat. Alles, verdammt noch mal, alles.

Ich kann nicht einmal klar denken, um herauszufinden, was ich falsch gemacht habe.

In Bernadettes Ballsaal haben sie Leute versteigert. Mich und Base auch. Aber so wie er aussieht, bezweifle ich, dass er in nächster Zeit irgendwelche Pflichten gegenüber seinem Käufer erfüllen wird. Meiner wird mich ärgerlicherweise in ein paar Tagen rufen. Das ist in Ordnung. Ich werde ihn töten, so wie die letzte Person, die meine Zeit gekauft hat – gleich, nachdem ich Bernadettes Ehemann aufgehängt und sie gezwungen habe, dabei zuzusehen.

Endlich stoße ich an meine Grenzen.

»Wo haben sie die Mädchen hinggebracht?«, frage ich einen der Wachleute, von dem ich weiß, dass er seinen Job hasst. Ich zeige mit einem zittrigen, blutverschmierten Finger auf den schwarzen Bildschirm. »Die letzten beiden, bevor die Übertragung stoppte.«

Ich habe das Gefühl, nie eine Einführung bekommen zu haben, da ich genau genommen dazu »ausgebildet« wurde, Befehle auszuführen und auf Abruf zu ficken. Aber ich habe Horrorgeschichten über diesen Prozess gehört.

Sein Blick huscht zu seinen Kollegen, dann senkt er seine Stimme. »Sie kommen zur Einweihung auf die Ladefläche. Dort bleiben sie etwa fünf Tage bei ihren neuen Besitzern, bevor sie gehen.«

Das Verlangen, ihm den Hals umzudrehen, wie ich es bei seinem Kollegen getan habe, ist fast zu stark, sodass ich meine Hände an den Seiten zu Fäusten balle.

»Warum fand die Auktion auf dem Grundstück der Sawyers statt und nicht in Edinburgh, wie es sonst üblich ist?«

Sein Blick schweift wieder durch den Raum zu den Jungs, die einen ihrer toten Freunde hochheben, dann zurück zu mir. »Hör auf, Fragen zu stellen«, knirscht er.

Mein rechtes Auge zuckt, als der Sicherheitschef den Raum

betrifft. »Wir haben den Befehl, dich einzusperren, Kleiner«, sagt er und ich stelle mir vor, dass er wie die anderen beiden tot auf dem Boden liegt. »Du wirst nicht freigelassen, bis die Einweihung vorbei ist.«

Base wird auf eine Trage gehoben und hinausgebracht, während mein Blick zwischen ihm und den Wachen hin und her geht. Sie lassen mich nicht mit ihm gehen – sie haben jetzt ihre Waffen auf mich gerichtet, aber ich weiß, dass er nicht sterben wird. Da ich mein Handy nicht dabei habe, schaue ich den Wachmann an, mit dem ich gerade gesprochen habe. »Ich will mit Bernadette reden. Ich werde zu den Zellen gehen, aber ich will zuerst mit ihr reden.«

Wir sind in einem von Archies Häusern am Stadtrand von London – ein Ort, an den sie gerne gehen, wenn es zu heiß wird und sie sich zurückziehen wollen.

Die Hauptwache schnaubt und holt sein Handy heraus, tippt auf das Display und hält es an sein Ohr. »Ich bin's, Polner. Ja, hier unten ist alles in Ordnung. Ist die Chefin da?« Er schnallt seine Waffe ab und dreht mir den Rücken zu, während die anderen auf mich zielen. »Das Großmaul will mit ihr reden. Nein, nicht der Russe. Der Sohn von Tobias Mitchell.«

Es gibt eine Pause, dann der schwache Klang der Stimme, die ich so sehr verachte.

»Guten Abend, Mrs. Sawyer. Ich habe Kade hier. Nein, tut mir leid, er ist noch nicht in den Zellen, aber er hat gesagt, er würde freiwillig gehen, wenn er mit Ihnen reden kann. Ja, der Russe lebt – er wird seine Verletzung überleben.«

Er dreht sich um, sein Gesicht wird rot, als er mir das Handy reicht, und ich entreiße es aus seinem Griff. Mein Körper zittert vor lauter Gefühlen, die ich empfinde. »Sag ihre Deals ab«, fordere ich, als Bernadette schweigt, doch das Geräusch ihrer Fingernägel, die auf ihrem Schreibtisch klackern, hallt in der Leitung wider. »Meine Schwester und Stacey. Sag es ab. Oder ich bezahle für sie und lasse sie gehen. Mach *etwas*.«

Sie summt und ich merke, dass sie lächelt. »Und warum sollte ich das tun?«

»Das Einzige, das du über mich in der Hand hast, sind die Menschen, die mir wichtig sind. Das Einzige, das du je über mich in der Hand hattest, waren die, die ich liebte. Du hast meinen Vater jahrelang verarscht, und jetzt verarschst du meine Schwester und meine –« Ich halte inne und umklammere das Handy fester. »Du spielst hier ein gefährliches Spiel.«

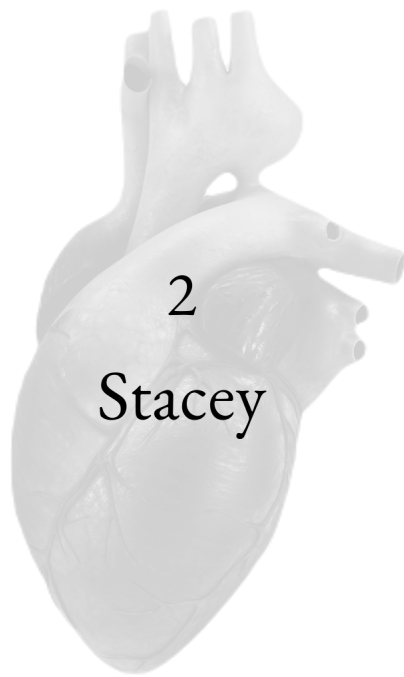
Sie lacht. »Ist das eine Drohung, Kade?«

»Es ist ein Versprechen. Wenn sie eingeweiht werden und mit demjenigen gehen, der sie gekauft hat, werde ich dich fertig-machen. Du wirst nichts mehr haben, womit du mich erpressen kannst. Wenn du sie verkaufst, werde ich dafür sorgen, dass der letzte Tag deines Lebens ein Albtraum wird. Und deine Tochter? Ich werde ihre Schreie aufzeichnen, während ich sie bei lebendigem Leib häute und dir ihre verdammten Knochen schicke. Du wirst sehen, wie Archie leidet, und dich lasse ich bis zum Schluss übrig. Wenn diesen Mädchen etwas zustößt, versteckst du dich besser, du Miststück.«

»Ganz schön angriffslustig, mein lieber Junge.«

Dann wird die Verbindung unterbrochen und ich werfe das Handy gegen die Wand, sodass es in Stücke zerbricht. »Gut gemacht, Arschloch. Du schuldest mir ein neues Handy. Jetzt tu, was man dir sagt, und lass dir die Handschellen anlegen.«

Als ich aufschaue, sehe ich, wie das Großmaul – die Hauptwache, der Sicherheitschef – seine Waffe zum Vorschein bringt. Er ist viel größer als ich und gebaut wie ein verdammter Panzer. Ich schlage ihm meine Faust so fest ins Gesicht, dass ich ein Knacken höre. Ich bin so blind vor Wut, dass ich denke, das Knacken käme von meiner Hand. Aber als ich auf ihn hinunter-schaue, wie er vor mir kniet, hängt sein gebrochener Kiefer herunter und er schreit vor Schmerz. Ich seufze und lasse zu, dass sie mich fesseln und zu den Zellen schleppen.



2

Stacey

Der Raum ist dunkel und kalt – eisige Luft leckt an meiner nackten Haut. Verglichen mit der Eleganz der oberen Etage sieht es hier unten aus wie in einem dieser *Saw*-Filme.

Werde ich bald sterben? Wo ist Luciella?

Der Aufzug pingt hinter mir, als er nach oben fährt, und lässt mich vor Angst und Schrecken zittern. Der Schatten eines Wachmanns steht an der Tür, die Waffe an seine Brust geschnallt, und von irgendwoher höre ich ein leises Schluchzen. Durch den Lüftungsschacht?

»Wir haben noch eine!«, ruft er und ich zucke zusammen. »Soll ich sie schon durchschicken? Ist die andere zugeordnet?«

Ich habe keine Ahnung, was die Person daraufhin sagt. Es ist ein Gemurmel. Schwach. Ein Echo. Das Schluchzen durch den Lüftungsschacht verstummt, vielleicht wird es auch nur leiser, oder ich bilde es mir in meinem Schockzustand ein.

Ich muss Luciella finden.

Wir müssen hier raus.

»Stacey Fields«, flüstere ich und zittere unkontrolliert, während eine einzelne Träne meine Wange hinunterläuft. »Bitte.«

Dann presse ich meine Lippen zusammen und versteife, als der Wachmann mir kurz mit einer Taschenlampe ins Gesicht leuchtet, bevor er sich wieder umdreht. »Sie ist jung, vielleicht Anfang zwanzig. Scheint unverletzt zu sein«, sagt er und lacht dann. »Nun, bis jetzt. Wie viel hat sie gekostet?«

Er pfeift und lacht wieder. Dann wirft er einen Blick über die Schulter zu mir, während ich wie erstarrt dastehe, und grinst. »Sie ist aber mit Tattoos besudelt. Das ist ein ekelhafter Anblick. Bist du schon bereit für sie? Soll ich sie auch ausziehen?«

Ausziehen ... O Gott!

Meine Strafe könnte noch schlimmer ausfallen, wenn sie einen Ohrhörer an mir finden, und den Draht, der an meinem Körper befestigt ist, versteckt zwischen meinen Brüsten. Während der Wachmann mit gesenktem Kopf zu hören versucht, was sein Kollege sagt, reiße ich den Ohrhörer heraus und versuche, an dem Draht zu ziehen – der Kleber haftet an meiner Haut und ich schluchze leise, als ich ihn abreiße und auf den Boden fallen lasse.

Der Wachmann blickt durch die Dunkelheit zu mir und beendet sein Gespräch – ich kicke den Draht hinter eine Kiste und schlinge die Arme um mich, als er auf mich zukommt. Er überragt mich und die Waffe macht mich nervös, weil er gluckst, als er Bernadettes Blut an mir entdeckt.

»Ich habe gehört, dass du das Gesicht der Chefin ruiniert hast. Dafür wird sie dich bezahlen lassen. Willst du dich mit mir anlegen wie die kleine Blondine?«

Mein Kinn zittert. »Hast du ihr wehgetan?«

»Sie hat Glück, dass ich es nicht getan habe«, erwidert er, packt mich am Arm und zieht mich zur Tür. »Mach dir keine Sorgen um sie – du wirst sie sowieso nicht wiedersehen.« Er schiebt mich zur Tür hinaus, in einen Korridor mit Rohren an der Decke und flackerndem Licht, das mir in den Augen wehtut. »Bring sie in Zimmer sechs.«



Ich werde wieder gepackt und von einer anderen Wache den Korridor hinuntergezerrt. Ich spüre schon, wie sich blaue Flecken auf meiner Haut bilden, weil sie mich grob gepackt haben. Ich versuche, mich loszureißen, aber er drückt etwas Hartes und Kaltes an die Basis meiner Wirbelsäule. Eine Waffe?

»Geh, oder ich Sorge dafür, dass du diese hübschen Beine nie wieder benutzen kannst.«

Als ich an Türen vorbeigehe, höre ich Weinen, Schreien und ... Stöhnen. Nicht von der guten Art. Wie erzwungenes Stöhnen – Stöhnen, das darauf hindeutet, dass ihr Körper sie mitten in den Hilfescreien verrät. Sowohl Männer als auch Frauen betteln um Hilfe – damit ihr Angreifer aufhört.

Mein Magen dreht sich um.

Ich glaube, ich muss kotzen. Ist Lu in einem dieser Zimmer?

»Geht es meiner Freundin gut?«, frage ich in einem flehenden Ton. »Bitte sag mir, dass es ihr gut geht.«

Wir bleiben an einer Tür am Ende des Ganges stehen. »Du solltest dir mehr Sorgen um dich selbst machen.«

Er zieht eine Karte durch den Scanner und die Tür piept – ein rotes Licht über dem Scanner wechselt auf Grün. Ich werde hineingeschoben, das Licht geht automatisch an, und meine Augen weiten sich bei dem Anblick, der sich mir bietet.

»Ich schlage vor, du duschst. Deinem neuen Meister wird der Anblick von fremdem Blut an seinem Haustier nicht gefallen. Leg dein Kleid an der Tür ab.«

Ich drehe mich um und schaue ihn an. »Er kommt hierher?«

»Dachtest du, du könntest so einfach gehen? Nein, du musst eingeweiht werden. Ihr werdet zusammen in diesem Raum bleiben, bis er mit deiner Unterwürfigkeit zufrieden ist.«

Der Wachmann schließt die Tür mit einem Knall und lässt mich allein in der Folterkammer zurück. In der Mitte des Raumes steht ein Himmelbett, an jedem Pfosten sind Lederfesseln angebracht. Ein Regal ist gefüllt mit ... Mir dreht sich der Magen um, als ich den Ballknebel sehe, der an einer Kettenleine befestigt

ist. Es gibt jede Menge Tuben mit Gleitgel, andere Sextoys und ein Regal mit Klingen in verschiedenen Größen, deren Kanten nach außen zeigen.

Ich eile zu ihnen und erstarre, die Hand nach der kleinsten ausgestreckt. Stattdessen greife ich nach der größten, wie eine Mini-Machete, und halte sie hinter meinen Rücken. Dann drücke ich mich gegen die Wand gegenüber der Tür. Wenn die Person kommt, werde ich nicht zulassen, dass sie mich berührt. Ich habe einmal eine kleinere Klinge benutzt, als Chris mich an seine Freunde verkauft hat, und ich werde nicht zögern, es wieder zu tun.

Auch wenn die Person, die meine Auktion gewonnen hat, ein Riese ist.

Er wird nicht in meine Nähe kommen.

Ich schlucke den Kloß hinunter, der in meinem Hals wächst, während ich warte.

Und warte und warte und warte. Bis meine Beine zittern und Schweiß auf meinem Gesicht und meinen Brüsten zu sehen ist. Ich glaube, es vergeht eine Stunde, in der ich mir über Luciella den Kopf zerbreche. Wird Kade dafür sorgen, dass Bernadette sie zurückbringt? Ja. Er würde alles für seine Schwester tun, daher weiß ich, dass er alles tun wird, um sie zu retten. Und Base wurde angeschossen. Ihm wurde in die Brust geschossen und ... er könnte tot sein.

Meine Augen tränen. Wie konnte mein Leben so weit kommen?

Wo zum Teufel ist Chris? Er ist ein Psychopath, aber im Moment würde es mir nichts ausmachen, wenn der verrückte Bastard mich hier rausholen würde.

Stimmen unterbrechen meine Gedanken, und meine Hand verfestigt sich um den Griff der Klinge. Die Tür piepst und zwei Wachen kommen herein, eine große Präsenz hinter ihnen. In einer weißen, gesichtslosen Maske, größer als die anderen, mit breiten Schultern, kommt mein *Meister* nur in seinem weißen

Hemd herein. Die Jacke, die er vorher trug, hat er irgendwo abgelegt.

Mein Atem stockt, als er zwischen den Wachen hindurchgeht und in der Mitte des Zimmers stehen bleibt – seine Augen sind das Einzige, das ich sehen kann, während er mich beobachtet. Dann neigt er seinen Kopf zur Seite. Keine Worte. Keine Handlungen. Nichts.

»Wir geben Ihnen eine Schlüsselkarte, mit der nur Sie das Zimmer betreten und verlassen können. Die Ladefläche ist die Einzige, auf der Sie sich frei bewegen dürfen. Ihre Mahlzeiten werden dreimal am Tag in dieses Zimmer gebracht. Sie darf nur die weißen Kleider tragen, die in der Kommode liegen, aber Sie können gerne unser Waschsystem benutzen. Haben Sie irgendwelche Fragen, Sir?«

Er antwortet nicht, sondern starrt mich nur an, die Hände in den Taschen vergraben.

Die Wachen schauen sich gegenseitig an, bevor einer von ihnen seine Augen auf mich richtet. »Wir nehmen dein Kleid mit.«

Die Kälte der Klinge drückt dank meines offenen Kleides gegen meine Wirbelsäule. Vielleicht sollte ich mir einfach selbst die Kehle durchschneiden, anstatt zu versuchen, da rauszukommen. Vielleicht ist das einfacher, als bei der Vergewaltigung ganz wach zu sein.

Ein Schritt vorwärts von der großen Präsenz reicht aus, damit mein Herz stehen bleibt und ich stürze mich auf ihn und versuche, ihm in die Brust zu stechen – aber er fängt mein Handgelenk, bevor die Wachen reagieren können, drückt zu, bis ich die Waffe fallen lasse und schnalzt mit der Zunge, während er den Kopf schüttelt.

»Kleine Psychoschlampe«, sagt ein Wachmann.

Die Augenlöcher der Maske sind aus Netzen, deshalb kann ich seine Augen nicht so gut sehen. Ich weiß, dass sie blau sind. Das ist das einzige Detail, das ich von meinem Angreifer weiß. Wenn er mir nie sein Gesicht zeigt, wie kann ich ihn dann identifizieren,

um ihn anzuzeigen, wenn ich jemals freikomme? Ich erschauere, als ich spüre, wie mein Kleid von hinten zerrissen, von meinem Körper geschnitten und weggezogen wird, während ich nur in der Unterwäsche, die Chris mir aufgezwungen hat, vor diesem Mann stehe. Kein BH.

Nicht, dass der Mann meinen Körper überhaupt ansieht. Seine Augen brennen sich in meine Seele.

»Erster Test, Sir. Dann werden wir Ihnen aus dem Weg gehen.«

»Du bist ein böses Mädchen«, flüstert er mit seiner tiefen, rauhen Stimme, die durch seine Maske gedämpft wird. Er lässt mein Handgelenk los und schnappt nach meinem Kiefer, als die Wachen weggehen. »Knie nieder.«

Ich bleibe stehen und weigere mich, in die Knie zu gehen. Die Wachen starren mich an, um zu sehen, ob ich den ersten Test der Einweihung erfolgreich bestehen werde. Wenn ich mich weigere, könnten sie meinen Aufenthalt hier verlängern. Sie wollen, dass ich gefügig bin – dass ich ein gutes, unterwürfiges Haustier für meinen Meister bin.

Aber ich bin sowieso schon tot.

Ich versuche, ihm mein Knie zwischen die Beine zu rammen, aber er weicht aus und stößt mich gewaltsam nach unten, sodass meine Knie auf dem Boden aufschlagen, was mir einen Schrei entlockt.

Sein Griff um meinen Kiefer wandert zu meinen Haaren und er zerzt daran, sodass ich zu ihm aufschaue. »Öffne seinen Gürtel«, sagt eine der Wachen. »Sofort.«

Ich schließe meine Augen, als mir weitere Tränen entweichen, und versuche, meine Atmung zu kontrollieren, während ich nach der Schnalle greife. Meine Finger zittern, als ich es zweimal nicht schaffe, sie zu öffnen, bevor ich das Leder aus den Schlaufen ziehe. Der Mann schnappt sich den Gürtel, bevor ich ihn fallen lassen kann, und ich schnappe nach Luft, als er ihn mir um den Hals legt, das Leder durch die Schnalle schiebt und ihn dann festzieht, bis er an meiner Kehle anliegt.

Er zieht fester und mir bleibt die Luft weg, meine Lunge brennt.

Die Wachen scheinen sich zu freuen, klopfen ihm auf die Schulter und sagen ihm, dass er seine erste Nacht genießen soll. Die Tür öffnet und schließt sich, dann höre ich einen Piepton. Ich gebe einen erstickten Laut von mir, als er den Gürtel loslässt, damit ich atmen kann.

Ich beuge mich nach vorn und presse meine Hand auf den Teppich, während ich huste und weine. Ich wünschte, ich hätte mich nicht von Chris dazu zwingen lassen, zu dieser blöden Scheinparty zu kommen, die zu einer Auktion geworden ist. Aber als die Maske auf den Teppich fällt und ich sehe, wie der Mann auf die Knie sinkt, erstarre ich und warte auf einen Schlag oder einen Befehl.

Hände greifen nach meinem Gesicht und zwingen mich, in die Augen meines neuen Meisters zu schauen.

Tobias Mitchell.

Meine Lippen öffnen sich und all meine Angst verschwindet, als ich es schaffe: »To-Tobias?«, zu sagen.

Kades Vater schnappt sich die Decke, die direkt neben uns liegt, wickelt sie um mich und zieht mich in eine Umarmung, von der ich gar nicht wusste, dass ich sie brauche.

»Es tut mir leid. Es tut mir leid. Alles wird gut. Bei mir bist du sicher«, sagt er leise, während er über mein Haar streichelt und mich an seiner Brust weinen lässt. »Ich hab dich gefunden, Kleines.«